Welt / Fall
World / Fall.
Vilém Flusser.
Mischa Kuball",
Anst. Kat. Hans
Wittgenstein Wien
Okt/Nov. 1991

Vilém Flusser

Wittgensteins Architektur

Man kann das Universum der Texte wie eine Landschaft betrachten. Man wird darin Berge und Täler, Flüsse und Seen, Burgen, Bauerngehöfte und Elendsviertel von Großstädten erkennen. Am Horizont der derart ersehenden Szene werden vereiste Bergriesen wie die Bibel oder Homer erscheinen. Der große ruhige See der aristotelischen Texte, worin Fischer gemächlich ihre Netze auswerfen und Philologen rudern, wird einen Teil des Talbeckens füllen. Der reißende Wasserfall Nietzsche wird dort vom breiten Strom des modernen Pragmatismus aufgefangen. Die alles überragende gothische Kathedrale der Summen des Heiligen Thomas wird auf dem Domplatz jener Stadt ragen, worin sich die Dächer und Giebel der barocken Spekulationen drängen. In den Vorstädten dieser Stadt wird man die romantischen, realistischen und sezessionistischen Wohnhäuser und Fabriken der neueren Literatur erblicken und etwas abseits von alldem wird ein kleines, scheinbar unbedeutendes, einem Gerüst mehr als einem fertigen Gebäude ähnelndes Häuschen stehen: Wittgensteins Gehäuse.

Das Häuschen heißt Tractatus. Das ist ein vertrakter Name. Denn betritt man das Haus, dann bemerkt man gleich, daß hier nicht traktiert wird. Ganz im Gegenteil: Hier wird gespiegelt. Das Haus steht auf sechs Grundpfeilern, die einander, dank hierarchisch geordneter Querbalken, stüzten. In der Mitte jedoch ragt ein siebenter Pfeiler, der die Funktion hat das Gebäude zu durchbrechen und ihm den Boden zu entziehen. So steht das Haus, in allen Ecken, Winkeln und Fugen geschützt, gepanzert und unangreifbar. Und dennoch und gerade deshalb dem Zusammenbruch und dem spurlosen Verschwinden anheimgestellt von vornherein und vom Ausgang her verurteilt.

Das Gebäude ist hingesetzt: Es besteht aus Sätzen. Jeder Satz setzt alle vorangegangenen voraus und ist selbst Voraussetzung aller folgenden Sätze. Satz für Satz schreitet der Eintretende in den vorgegebenen Räumen und sein Fuß stützt sich auf Konsistenzen. Und plötzlich, mit einem Satz, einem einzigen Satz, verliert er den Boden unter den Füßen. Er stürzt ins Bodenlose.

Das Haus Wittgenstein steht in einem Vorort jener Stadt auf deren Domplatz die Türme der Kathedrale des Heiligen Thomas ragen. Die kleinen bescheidenen Pfeiler des Wittgensteinhauses stützen einander auf die gleiche logico philosophische Methode auf welche auch die Pfeiler der Kathedrale einander stützen. Aber es scheint ein gewaltiger Unterschied zwischen der Kathedrale und dem Häuschen zu klaffen: die Kathedrale ist ein Schiff, das in den Himmel führt und das Häuschen eine Falle in den bodenlosen Abgrund. Aber Vorsicht: Ist etwa der Heilige Thomas nicht jener Große Ochs, der nur Stroh drischt? Ist vielleicht der Himmel über der Kathedrale das gleiche schwarze Loch wie der Abgrund unter dem Häuschen? Ist vielleicht das kleine Häuschen Wittgensteins die Kathedrale der Gegenwart? Und sind vielleicht die sich gleichzeitig spiegelnden Spiegel unsere Kirchenfenster?

Die hier geschilderte Landschaft ist selbstredend metaphorisch. Kann man sie nach Wien übertragen? Und kann, wer in das dortige unscheinbare Wittgensteinhäuschen tritt, den Hauch des Unsäglichen vernehmen? Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.